

Gottesdienst - Friedenskirche - 1. Advent - 27. November 2022

Zu: Jeremia 23, 5-8

„Warten kann sehr schön sein. Vor allem das Warten im Advent. Einmal wissen wir ja, warum wir warten. Nämlich weil das Leben heil werden soll, oder doch wenigstens etwas heiler. Und zum anderen wissen wir, wie lange wir warten sollen. Nur bis zum 24. Dezember. Das ist ganz sicher. Und wenn das Ende des Wartens sicher ist, kann Warten sehr schön sein. Etwas anderes ist es, wie man wartet – und kennt das Ende des Wartens nicht. Dann wartet man mit weniger Geduld, schaut jeden Tag hierhin und dorthin und ist womöglich jeden Tag mehr enttäuscht. Oder jahrelang enttäuscht, vielleicht jahrzehntelang. So könnte es dem Volk Israel ergangen sein in der Zeit, in der es auf das letzte und große Heil wartete. Die biblischen Worte, wunderbare Worte sind das – verbunden mit einer wunderbaren Aussicht. Alle Völker werden zum Frieden finden. Alle Menschen werden Frieden haben miteinander. Sie werden nicht mehr lernen sich zu bekriegen. Nur – wann wird das sein? Wann wird die letzte Zeit sein, in der das alles geschieht? Das trübt die Hoffnung ein wenig. Wir haben ein großes Versprechen, aber wir haben keinen Tag, keinen genauen Zeitpunkt, an dem Gott sein Versprechen einlösen wird. Und wenn man das nicht hat, kann das Warten schwer werden. Es gab Zeiten, da wurde dem Volk Israel das Warten auch schwer. Dennoch haben sie die Hoffnung wachgehalten, die Hoffnung auf Gerechtigkeit. Der letzte in der langen Reihe der Hoffenden ist auch der erste, der sie erfüllt sieht. Johannes der Täufer. Er erkennt als erster, was mit Jesus auf die Welt gekommen ist: Gottes Gerechtigkeit. Die größte Gerechtigkeit ist die Liebe. So hört es Johannes dann von Jesus selbst. Und so will es Jesus auch. Gerechtigkeit ist Liebe. Liebe gleicht Erlittenes nicht einfach nur aus, sie geht noch einen Schritt weiter. Sie wertet Menschen auf, lässt sie erblühen. Und verhindert so hoffentlich, dass man wieder ungerecht wird. Mit dem Christkind beginnt die Liebe. Seien wir alle möglichst liebevoll zueinander im Advent und darüber hinaus. Damit es gerecht zugeht unter uns. Und alles heiler werden kann.

Ein Beispiel: Die Frau ist klein und blind. Der Mann an ihrer Hand ist groß, stark und lustig. Er führt die Frau und lacht mit ihr. „Vorsicht Stufe“, ruft er. Dann werden ihre Schritte vorsichtig. Es sieht aus, als seien sie schon viele Jahre zusammen, Hand in Hand durch das für sie dunkle Leben. Hell wird es immer, wenn sie mit dem Mann lachen kann, manchmal auf offener Straße. Solche Geschichten gibt es. Geschichten der Treue. Viele Trümmer gibt es jeden Tag in der Welt und im Leben von Menschen. Zugleich aber viel Treue und stille Liebe. Ein Mensch macht einfach das, was nottut. Das sind Geschichten der Treue. Selbstverständlich, anständig und sorgfältig. Es gibt keine Preise dafür und keine Urkunden, manchmal noch nicht einmal ein Dankeschön. Aber etwas anderes gibt es. Ein Kompliment vom Heiland höchst persönlich. Wer im Geringsten treu ist, sagt Jesus, der ist auch im Großen treu. Ein Ritterschlag ist das für alle, die einfach anständig sind. Die im Notfall nicht lange überlegen und sorgsam ihre Arbeit machen. Die ihre Christenpflicht tun, wie man früher sagte. Treu sein im Kleinsten, darin steckt viel Liebe zu sich selber und zu anderen. Und Liebe hört ja niemals auf. Niemals. Das beweisen sich Menschen auch im Advent. Wenn sie wieder im Geringsten treu sind. Wertschätzung von Menschen ist auch Gottes Liebe. AMEN.